

Bauhütten auf dem Weg zum Weltkulturerbe

Sie erhalten gotische Kathedralen und bewerben sich nun bei der Unesco / Neues Buch stellt das ehrgeizige Projekt vor

Von unserem Redaktionsmitglied
Ulrich Coenen

Die Bauhütten waren die Architektur-Hochschulen des Mittelalters. Die Steinmetze haben unter der Leitung ihrer Werkmeister nicht nur die gotischen Kathedralen gebaut. In den Hütten wurde außerdem der berufliche Nachwuchs vom Handwerker bis zum Werkmeister ausgebildet. So nannte man die aus dem Steinmetzberuf hervorgegangenen Architekten.

Wandernde Gesellen und Meister sorgten in ganz Europa für einen regen Wissenstransfer. In den Bauhütten wurden Plansammlungen angelegt, seit dem 15. Jahrhundert verfassten Werkmeister wie Matthäus Roriczer und Lorenz Lechler die ersten architektonischen Fachbücher in deutscher Sprache. Als Experten waren die Werkmeister, die den Bauhütten als Chefarchitekten vorstanden, mit sämtlichen Architekturströmungen ihrer Zeit bestens vertraut und genossen hohes Ansehen.

”

Wenn der
Kölner Dom fertig ist,
geht die Welt unter.

Sprichwort

zur nie endenden Arbeit der Bauhütten

Weil der Aufwand für die Erhaltung der gotischen Kathedralen riesig ist, bestehen viele der mittelalterlichen Bauhütten bis in die Gegenwart. 18 europäische Bauhütten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich und Norwegen haben im Rahmen einer transnationalen Bewerbung 2019 bei der Unesco einen Antrag auf Aufnahme ins immaterielle Kulturerbe gestellt.

Diese Bauhütten werden jetzt in einem neuen Buch, das die Kunsthistorikerin Sabine Bengel von der Münsterbauhütte in Straßburg gemeinsam mit der Vereinigung der europäischen Dombaumeister herausgegeben hat, vorgestellt. Im Gegensatz zu den Welterbestätten, also den unbeweglichen Bauwerken, wird das immaterielle Kulturerbe seit Generationen



Blick ins Langhaus des Kölner Doms: Der Grundstein wurde 1248 gelegt. Vollendet wurde der Sakralbau erst 1880. Und gearbeitet wird daran bis heute – und wohl auch in Zukunft.
Foto: Ulrich Coenen

vom Wissen und Können der Menschen getragen. Das können darstellende Künste wie Theater sein, aber eben auch die mittelalterlichen Bauhütten, die bis heute fortbestehen.

Zur Einleitung schreibt zunächst Sabine Bengel über die Entstehung der Bauhütten im Mittelalter sowie deren heutige Aufgaben. Eva-Maria Seng, Professorin für Materielles und Immaterielles Kulturerbe an der Universität Paderborn, erläutert die Geschichte des Bewerbungsverfahrens. Dieses begann 2015 mit einer Initiative der Ulmer Münsterbauhütte, woraus schließlich ei-

ne europäische Bewerbung wurde. Im Anschluss stellen sich die 18 Bauhütten vor. Autoren sind jeweils die Dombaumeister oder deren Mitarbeiter.

Die Zusammenstellung der 18 Bauhütten ist interessant, aber nicht in jedem Fall schlüssig. Die meisten Bauhütten haben den Auftrag, einen großen gotischen Sakralbau zu erhalten. An diesen Projekten haben Steinmetze bereits im Mittelalter über Generationen gearbeitet und nicht wenige (wie zum Beispiel der Kölner Dom) wurden erst im 19. Jahrhundert vollendet. Die filigrane gotische Architektur, die den Umwelteinflüssen

des Industriezeitalters ausgesetzt ist, sorgt dafür, dass die Restaurierungsarbeit der Dombauhütten niemals endet. Das Sprichwort „Wenn der Kölner Dom fertig ist, geht die Welt unter“, veranschaulicht das treffend.

Zu den Bewerbern gehören aber auch die Zwingerbauhütte Dresden, die sich um den Erhalt eines barocken Bauwerks aus dem frühen 18. Jahrhundert bemüht, und Bauhütten, die romanische Sakralbauten pflegen. Ein Beispiel ist Mainz. Barocke Schlösser und romanische Kirchen sind in aller Regel innerhalb weniger Jahre und Jahrzehnte errichtet wor-

den. Nur der extrem aufwendige Steinmetzgliederbau der Gotik, der die Wand völlig entmaterialisierte, forderte Bauhütten, die über viele Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte an diesen Projekten arbeiteten.

Auch das Alter der 18 Bauhütten ist sehr unterschiedlich. Die Straßburger und die Freiburger Hütte bestehen seit dem Mittelalter fast ohne Unterbrechung, andere wie Köln oder Ulm wurden im 19. Jahrhundert gegründet, um die

18

Bauhütten

aus verschiedenen europäischen
Ländern bewerben sich als
immaterielles Weltkulturerbe.

gotischen Kirchen zu vollenden. Ein nicht unbeträchtlicher Teil ist aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden. Es sind damit keine Bauhütten im eigentlichen Sinne, sondern Restaurierungswerkstätten ohne echte Tradition.

Schade ist, dass die Beiträge in der Neuerscheinung mitunter nicht den aktuellen Forschungsstand widerspiegeln. Häufig wird nur ältere Literatur angegeben. Die neueren Veröffentlichungen des Karlsruher Baugeschichte-Professors Johann Josef Böker und der Mitarbeiter seines 2014 abgeschlossenen Forschungsprojekts „Gotische Baurisse“ wie Anne-Christine Brehm und Jean-Sebastian Sauvé finden beispielsweise nur teilweise Berücksichtigung.

Unabhängig davon gibt die Neuerscheinung einen gelungenen Überblick über die 18 Bauhütten und ihre Arbeit. Die Portraits sind kurz und lesenswert. Die Autoren berichten aus erster Hand. Sie machen neugierig auf einen Besuch. Da ist es schön, dass Kontaktdaten und Termine für Führungen gleich angegeben werden.

Lesetipp

Sabine Bengel/ Dombaumeister e.V.:
Europäische Bauhütten - Immaterielles
Kulturerbe der Menschheit, 152 Seiten,
139 Fotos, ISBN 978-3948424732, J. S.
Klotz Verlagshaus, 24,80 Euro.